

■ Jugoslawien und der Partisanenmythos

Die langjährige Herrschaft Titos, der seit 1945 als Ministerpräsident und von 1953 bis zu seinem Tod im Jahr 1980 als Staatspräsident regierte, hat Jugoslawien und dessen Nachfolgestaaten seinen Stempel aufgedrückt. Die Entwicklung des Landes prägten der »Dritte Weg« zum Sozialismus, aber ebenso die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg. Noch heute gibt es an vielen Orten im ehemaligen Jugoslawien unübersehbare Zeichen dieser Vergangenheit: Große, aber auch bescheidenere Denkmäler auf zentralen Plätzen erinnern an den heldenhaften Widerstand gegen die deutsche und italienische Okkupation, an den Einsatz von Tito-Partisanen im Kampf um die staatliche Unabhängigkeit und an die Gefallenen, die für die – sozialistische – Heimat ihr Leben gaben. Die Zahl dieser Monumente im sozialistischen Jugoslawien war immens, allein in Bosnien-Herzegowina waren es über 4000. Ob mit voller Absicht, aus einem »antifaschistischen« Grundkonsens heraus, aus Rücksicht auf sozialistische Kreise, ob schlicht vergessen oder von den lokalen Behörden als unbedeutend abqualifiziert: Viele dieser Denkmäler überlebten das Ende des Sozialismus und erinnern noch immer an die Entstehung Tito-Jugoslawiens während des Zweiten Weltkrieges. Sie transportieren damit den Mythos jener Zeit und der mit ihr verbundenen Kämpfer für die Sache Titos, der Partisanen, in die Gegenwart.

Der Zweite Weltkrieg: Besatzung und Partisanenkampf

Am 6. April 1941 griff die Wehrmacht, unterstützt durch italienische, ungarische und bulgarische Divisionen, ohne Kriegserklärung Jugoslawien an, das nach wenigen Tagen kapitulierte. Jugoslawien wurde als Staat zerschlagen und sein Territorium in mehrere Besatzungszonen aufgeteilt: Serbien wurde unter deutscher Besatzung eine kollaborationswillige serbische Zivilverwaltung an die Spitze gestellt, Kroatien erhielt als »Unabhängiger Staat Kroatien« (Nezavisna Država Hrvatska, NDH) unter Ein-

Josip Broz »Tito«, 1892–1980

Geboren am 7. Mai 1892, war der Kroatier Josip Broz zunächst Untertan des Habsburgerreiches. Als österreichischer Unteroffizier geriet er im Ersten Weltkrieg in russische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung im Zuge der Russischen Revolution trat er in Petrograd (St. Petersburg) in die »Rote Garde« der Bolschewiki ein. Nach seiner Rückkehr nach Zagreb wurde Broz 1920 Mitglied in der später verbotenen Kommunistischen Partei Jugoslawiens (KPJ) und acht Jahre später als Sekretär von deren Provinzialkomitee Kroatien verhaftet und zu einer fünfjährigen Haftstrafe verurteilt. Nach seiner Entlassung ging Josip Broz nach Wien, um von dort aus im Untergrund für die KPJ zu arbeiten. In dieser Zeit nahm er den Decknamen »Tito« an. Als Organisationssekretär der KPJ war Tito ab 1936 für Rekrutierung und Schleusung jugoslawischer kommunistischer Freiwilliger für den Spanischen Bürgerkrieg zuständig. 1938 machte Stalin den begnadeten Organisator zum Generalsekretär der Partei. Nach dem deutschen Einmarsch in Jugoslawien 1941 führte er den »Hauptstab der Volksbefreiungs- und Partisaneneinheiten« und erhielt 1943 vom Antifaschistischen Rat der Volksbefreiung (Antifašističko vijeće narodnog oslobođenja, AVNOJ) den Titel eines Marschalls von Jugoslawien verliehen. Nach dem Krieg kam es 1948 zum Bruch mit Stalin. Tito gelang es, Jugoslawien zwischen den beiden politischen Blöcken zu etablieren und dem



Land die Unabhängigkeit von der UdSSR zu bewahren. 1953 wählte das jugoslawische Parlament Tito zum Präsidenten, 1963 zum Präsidenten auf Lebenszeit. Der kommunistische Diktator regierte mit harter Hand und unter brutaler Ausschaltung der Opposition. Er fand dabei die Unterstützung des Westens, der Jugoslawien während des Kalten Krieges vor allem als Gegenkraft gegen die sowjetische Bedrohung betrachtete. (ak)

AP

schluss von Bosnien eine an NS-Deutschland orientierte Marionettenregierung. Bulgarien dehnte sein Gebiet nach Mazedonien aus, während Italien Teile Dalmatiens, mehrere Adriainseln sowie die Bucht von Kotor und den Südtel Sloweniens einschließlich Ljubljana annektierte. Der Norden Sloweniens wurde vom Deutschen Reich »angeschlossen«. Ungarn annektierte die Baranja, die Bačka, das Über- und das Zwischenmurgebiet, während Teile von Montenegro wie auch Albanien, das um den Kosovo und Mazedonien erweitert wurde, von Italien besetzt und verwaltet wurden.

Die Absicht, eine »ethnische Homogenisierung« herbeizuführen und dazu unerwünschte Bevölkerungsgruppen zur Abwanderung zu zwingen, kennzeichnete vielerorts die Besatzungszeit. Einige Tausend Slowenen wichen in das liberalere italienische Besatzungsgebiet aus, über 50 000 wurden in deutsche Lager verschleppt, serbische und montenegrinische Bewohner des Kosovo wurden von Albanern vertrieben, während allein bis zum September 1941 Serbien über 118 000 Flüchtlinge aus Kroatien verzeichnete. Insgesamt waren in allen Besatzungsgebieten Jugoslawiens die Verhältnisse für viele Einwohner bedrückend; für Serben in Kroatien sowie für verfolgte Minderheiten wie Juden und Roma in den deutsch beherrschten Gebieten waren sie lebensbedrohlich.

Aus dieser Situation heraus gelang es Josip Broz »Tito«, die Grundlage für seine spätere Machtübernahme in Jugoslawien zu schaffen, wenn auch die Voraussetzungen dafür längere Zeit wenig günstig schienen und erst eine Reihe von Rückschlägen überwunden werden mussten. Welche Umstände führten dazu, dass Tito, der 1938 von Stalin zum Generalsekretär der bisher in der Illegalität agierenden Kommunistischen Partei Jugoslawiens (Komunistička Partija Jugoslavije, KPJ) ernannt worden war, am Ende des Krieges zum führenden Kopf der jugoslawischen Partisanenbewegung aufstieg?

Im Juli 1941, nach dem Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion, entschloss sich das Zentralkomitee der KPJ zum Partisanenkrieg. Funktionäre wurden in die verschiedenen Regionen Jugoslawiens geschickt, um möglichst breite Kreise der Bevölkerung im Sinne einer »Volksfront gegen den Faschismus« zu mobilisieren. Die Mehrheit der sich ihr anschließenden Personen besaß allerdings kaum militärische Erfahrung. Eine Ausnahme bildete eine kleine Gruppe, die bereits im Spanischen Bürgerkrieg (1936–1939)

bei den kommunistischen »Internationalen Brigaden« gekämpft hatte und die Kommandostellen besetzte. Tito selbst hatte eine wesentliche Rolle bei der Organisation der jugoslawischen Freiwilligenbataillone für Spanien gespielt.

Im August 1941 begannen die deutschen Besatzer mit dem »Angriffskampf gegen die kommunistischen Terrorbanden«. Die deutsche Antwort auf den bewaffneten Widerstand bestand in großangelegten Offensiven, welche die Partisanen erheblich in Bedrängnis, aber dennoch nicht zum Aufgeben brachten. Massenhinrichtungen von Zivilisten, die in Reaktion auf Sabotageakte oder Angriffe der Partisanen erfolgten, kennzeichneten den Versuch, mittels brutaler Gewalt dem Partisanenproblem im rückwärtigen Raum Herr zu werden. Massaker an der serbischen Bevölkerung in Kragujevac und Kraljevo (Serbien) 1941, wo einige Tausend unbeteiligte Zivilisten kollektiv als Vergeltungsmaßnahme für Partisanenangriffe hingerichtet wurden, stehen stellvertretend für die rücksichtslose deutsche Herrschaft.

Die Tito-Bewegung war nicht die einzige Widerstandskraft in Jugoslawien. Neben einigen lokalen, wenig bedeutenden Untergrund-Gruppierungen stellte der serbische Oberst Draža Mihailović (1893–1946) in den ersten Kriegsmonaten eine nationalserbische, königstreue und antikommunistische Truppe auf, die in Anknüpfung an die Aufständischen im Osmanischen Reich unter der Bezeichnung »četnici« (von »četa« = Schar, das einzelne Mitglied heißt »četnik«) zusammengefasst wurden. Die Angaben über die Truppenstärke der Mihailović-Tschetniks schwanken zwischen 60 000 und 150 000 Mann. Ihr Führer zielte – im Gegensatz zum kommunistischen Programm Titos – auf ein monarchistisches Jugoslawien ab und stand in enger Verbindung zur jugoslawischen Exilregierung in London unter König Petar II. Während der gesamten Kriegszeit blieb die Front zwischen Tito-Partisanen und Mihailović-Tschetniks ein Teil des Bürgerkrieges in Jugoslawien (siehe den Beitrag »Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges«). Die britische Regierung setzte bis zum Frühjahr 1943 zunächst auf Mihailović als Führer des jugoslawischen Widerstands, ließ ihn aber – wie dann auch Stalin – zugunsten Titos fallen.

Mit der Kapitulation Italiens im September 1943 kam für die Partisanen die entscheidende Wende, da ihnen große Mengen Waffen und Gerät in die Hände fielen. Damit nahmen auch die

militärischen Erfolge zu. Die von den Partisanen beherrschten Gebiete in Dalmatien, Slowenien, der Herzegowina, in Montenegro und in Mazedonien dehnten sich aus. Mit Blick auf die politische Gestaltung Jugoslawiens nach dem Krieg unternahmen Tito und seine Mitarbeiter im Politbüro des Zentralkomitees der KPJ einige zukunftsweisende Schritte. Der bereits im November 1942 gegründete Antifaschistische Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens (Antifašističko vijeće Narodnog oslobođenja Jugoslavije, AVNOJ) erklärte sich im November 1943 zum höchsten gesetzgebenden Organ eines zukünftigen, föderativen Jugoslawien.

Dennoch bedurfte es noch einige Zeit, bis sich Tito endgültig durchsetzen konnte. Im Mai 1944 zwang ihn eine deutsche Offensive zum Rückzug auf die Insel Vis. Im Sommer glückte den Partisanen jedoch von Bosnien aus ein Vorstoß bis nach Serbien. Im Herbst 1944 erfolgte die Einnahme Serbiens, im Oktober 1944 besetzten die Rote Armee und Partisanenverbände Belgrad.

In den von den Partisanen eroberten Gebieten übernahmen nach sowjetischem Vorbild »Volksbefreiungsausschüsse« die politische Gewalt und begannen unverzüglich, mit ihren Gegnern abzurechnen. Mihailović wurde als »Verräter und Kriegsverbrecher« im Juni und Juli 1946 in Belgrad der Schauprozess gemacht, an dessen Ende seine Exekution stand; auch viele seiner Anhänger und Mitstreiter wurden hingerichtet. Insgesamt verloren nach Kriegsende in Jugoslawien einige Zehntausend Personen gewaltsam ihr Leben, unter anderem bei den berühmten Todesmärschen, denen neueren Schätzungen zufolge zwischen 45 000 und 50 000 Kroaten zum Opfer fielen; etwa 8000 slowenische antikommunistische Weißgardisten wurden in der Gottschee (Kočevje; ehemalige deutsche Sprachinsel im heutigen Slowenien) ermordet; ein Teil der »Volksdeutschen«, die ebenfalls als Volksfeinde galten, kam in Lagern um.

Der Partisanenmythos nach 1945

Die Partisanen wurden nach dem Krieg für ihre Verdienste um das »zweite« Jugoslawien belohnt: Ähnlich wie in Albanien besetzten auch in Jugoslawien ehemalige Partisanenführer die hohen politischen Ämter. Partisanen genossen staatliche Privi-



ulstein - UPT

Marschall Tito bei einem Manöver 1953

legien wie verbilligte Reisemöglichkeiten, hochwertige Wohnungen sowie Ausbildungsmöglichkeiten für ihre Kinder, den vorgezogenen Bezug der Renten und anderes. Nahezu jede größere Ortschaft in Jugoslawien wurde dazu angehalten, ihre Partisanen-Helden durch Denkmäler zu ehren. Ihre Verdienste wurden bei vielen öffentlichen Veranstaltungen gewürdigt, so dass sie bald im Mittelpunkt des vom Regime gesteuerten Gedenkens an den Krieg standen. Militärparaden an den Jahrestagen der Schlachten dienten dazu, den Wehrwillen Jugoslawiens zur Schau zu stellen. Hinzu kam ein militärischer Kult, der sich auch im Alltag niederschlug. Militärischer Drill war Teil der Erziehung von Kindern und Jugendlichen, die ab der ersten Klasse als »Pioniere« organisiert und in den Schulen auch militärisch unterwiesen wurden. Der Kult um die Partisanen war ein wichtiges Element des Staatsgründungsmythos Jugoslawiens. Er wurde in unzähligen Spielfilmen, in der Literatur bis hin zu Comics beharrlich gepflegt und verbreitet.

Die bewusste Konstruktion des Partisanenmythos, d.h. die Idealisierung und Verklärung der Partisanen sowie ihres Kamp-

fes im Zweiten Weltkrieg, diente zusammen mit dem Führerkult um Tito der Rechtfertigung des absoluten Machtanspruchs der kommunistischen Machthaber. Ebenso sollte damit von inneren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Widersprüchen wie auch von historischen Konflikten abgelenkt werden, die den Zusammenhalt des jugoslawischen Staates insgesamt gefährdeten.

Dem Partisanenmythos zufolge hatte ausschließlich der Einsatz der Partisanen unter der Führung Titos den Sieg im »Volksbefreiungskrieg« und die Neugründung des jugoslawischen Staates ermöglicht. Die »Brüderlichkeit« der während des Krieges gemeinsam kämpfenden jugoslawischen Völker war ein zentraler Bestandteil dieser Konstruktion. Dabei hatte sich die Partisanenarmee Titos zwar in der Tat als Bewegung der jugoslawischen Völker betrachtet und infolgedessen Angehörige aller Völker angezogen. Allerdings waren keineswegs alle Partisanen bedingungslose Anhänger der kommunistischen Ideologie gewesen.

Mit der Idealisierung der Partisanen verbunden war die politische Instrumentalisierung der jugoslawischen Geschichte, die teilweise uminterpretiert und den politischen Vorgaben angepasst wurde. Um einen wahren Kern gruppierten sich fiktive und umgedeutete Aussagen – propagandistisch genutzt und letztlich für den Machterhalt der herrschenden »neuen Klasse« (Milovan Djilas) eingesetzt. Hierzu gehörte auch die Schwarzweißmalerei in der Geschichtsdarstellung. Die »gute Seite« verkörperten die kommunistischen Partisanen, an denen keinerlei Zweifel geübt und zugelassen wurde. Andere Widerstandsgruppen wurden unter der Bezeichnung »Quislinge« als Kollaborateure diffamiert oder totgeschwiegen, mithin auch als Opfer aus dem offiziellen kollektiven Gedächtnis gestrichen. Denn einzig die Partisanen seien es gewesen, die sich heldenmütig im Kampf gegen die faschistischen Besatzer und deren Verbündete, die Ustasche und die Mihailović-Tschetniks, durchgesetzt hätten.

Die von den Besatzungsregimen begangenen Verbrechen während des Krieges unterstrichen die Berechtigung der politischen Mission der Partisanen, für deren Ziele jedes Mittel erlaubt schien. Absichtlich wurden in der parteigelenkten Geschichtsschreibung aber eigene Verbrechen und der Bürgerkriegscharakter der Kämpfe zwischen den Partisanen und den Tschetniks

verschwiegen. Auch die Tatsache, dass die Regierung unter Tito nach Kriegsende eine blutige Abrechnung mit ihren Kriegsgegnern betrieb, die Zehntausende das Leben kostete, durfte nicht thematisiert werden. Die Entmachtung enger Weggefährten aus der Kriegszeit, die später zu Kritikern Titos wurden, wie des Parteifunktionärs Andrija Hebrang (1889–1949), der angeblich Selbstmord beging, und des einstigen »Lieblings der Partei« Milovan Djilas (1911–1995), der lange Jahre inhaftiert war, fand keinen Eingang in die parteigesteuerte Geschichtsschreibung (siehe die Literaturhinweise im Serviceteil). Eine differenzierte Erforschung des Zweiten Weltkrieges in Jugoslawien war nicht gestattet und begann erst in den 1980er Jahren – nunmehr jedoch oft verbunden mit nationalistischen Sichtweisen vor allem in Kroatien und Serbien.

Der Partisanenmythos hatte nach dem Bruch Titos mit Stalin 1948 sogar noch an Bedeutung gewonnen, denn nunmehr wurde die Rolle der Roten Armee bei der »Befreiung« jugoslawischer Gebiete ab 1944 heruntergespielt. Der Partisanenmythos, das Machtmonopol der Kommunistischen Partei, die »sozialistische Marktwirtschaft«, die »Blockfreiheit« als Ziel der Außenpolitik und die Föderalisierung des Staates, die propagandistisch von der Losung der »Brüderlichkeit« der jugoslawischen Nationen und Nationalitäten begleitet wurde, und nicht zuletzt die alles überragende politische Stellung Titos kennzeichneten die jugoslawische Politik in den folgenden Jahrzehnten. Allerdings erstarb der Partisanenmythos bereits Ende der 1970er Jahre; er konnte ebenso wenig wie der Kult um Tito die zunehmenden ökonomischen Schwierigkeiten und sozialen Spannungen und schließlich die nationalen Konflikte überdecken, die sich in den 1980er Jahren verschärften.

Als der jugoslawische Staat Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre zerfiel, begann der Partisanenmythos in zwei neue Richtungen zu wirken. Einerseits wandten alle Seiten in den neuen militärischen Konflikten neben den Methoden der konventionellen Kriegführung auch die des Partisanenkampfes an: Nach 1945 waren weite Kreise der Bevölkerung auf die Invasion einer äußeren Macht vorbereitet worden, indem man sie für den Partisanenkampf schulte. Als der Bürgerkrieg ausbrach, ließen sich diese Kenntnisse nun im »Bruderkampf« einsetzen.

Aber auch im Ausland hatte der Partisanenmythos offenbar seine Spuren hinterlassen. Die westlichen Staaten scheuten sich lange Zeit, mit Bodentruppen im ehemaligen Jugoslawien einzugreifen, um die zunehmenden Gewaltexzesse vor allem in Bosnien-Herzegowina zu beenden. Ihnen war der Partisanenkrieg des Zweiten Weltkrieges noch zu gut in Erinnerung. Führende Politiker und Militärs fürchteten, in jahrelange, verlustreiche Kleinkämpfe verwickelt zu werden. Waffenembargos sowie Waffenlieferungen an ausgewählte Kriegsparteien und der Einsatz von Kampfflugzeugen (in Bosnien 1995 und gegen Serbien 1999) schienen denjenigen, die überhaupt intervenieren wollten, letztlich risikoärmere und erfolgversprechendere Methoden zu sein.

Die Diskussion über die sozialistische Vergangenheit und darüber, wie man mit ihr umgehen soll, herrscht in den jugoslawischen »Nachfolgestaaten« noch an; sie wird mehr oder weniger lebhaft geführt. Die Sichtweisen reichen von einer pauschalen Verdammung der sozialistischen Vergangenheit – verbunden mit einer Hinwendung zu nationalistischen Betrachtungen – bis zu einer nostalgischen Verklärung Tito-Jugoslawiens.

Katrin Boeckh